

Rückblick: Vor 35 Jahren –

Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn

Zsolt Bóta, Gesandter an der Botschaft der Republik Ungarn in Berlin

Nach der Niederlage des Volksaufstandes fiel Ungarn außenpolitisch – durch einen vollständigen Verzicht auf eine eigene Außenpolitik – praktisch in den Zustand von vor 1956 zurück. So konnte Parteichef János Kádár bewußt innenpolitisch etwas Freiraum gewinnen und das ungarische Sozialismus-Modell durch die Einführung einiger marktwirtschaftsähnlichen Elemente erfolgreich verwirklichen. Eine Übertragung des "Kádárismus" auf die damalige Außenpolitik fand jedoch bis Ende der 1960er Jahre nicht statt. In allen wichtigen außenpolitischen Fragen identifizierte sich Ungarn mit dem Standpunkt Moskaus.

In der gleichen Periode, vor allem nach dem Bau der Berliner Mauer 1961 – wobei János Kádár wohlgermerkt einer der Parteiführer im Ostblock war, der von der Errichtung der Mauer abriet – erlebte auch die Bundesrepublik Deutschland eine außenpolitische Umorientierung und einen Stimmungsumschwung: Anerkennung der jeweiligen Einflusssphären und Abgrenzung gerieten auf die politische Agenda. Mit der von dem damaligen Bundesaußenminister Gerhard Schröder eingeleiteten Politik der "selektiven Normalisierung der Beziehungen mit dem Osten" kam es seit 1961 zu einer etappenweisen Neuorientierung in der westdeutschen Ost- und Deutschlandpolitik. Während der Regierungszeit von Bundeskanzler Willy Brandt von 1969 bis 1974 wurde diese Neuorientierung noch markanter. Der Moskauer Vertrag, der Warschauer Vertrag mit Polen, das Viermächte-Abkommen über Berlin, die internationale Anerkennung der DDR waren Meilensteine auf diesem Weg. Diese neue Ostpolitik öffnete die Tür für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn. Das geschah 1973. Dahin führte aber ein langer Prozeß mit mehreren Haltestellen.

Nach langwierigen Verhandlungen nahmen im Jahre 1964 Handelsvertretungen jeweils in Budapest und in Frankfurt ihre Arbeit auf. Am 15. Oktober 1969 wurde der Vertrag veröffentlicht, der die Handelsvertretungen Ungarns und der Bundesrepublik Deutschland berechnigte, gegenseitig Reisepapiere zu bearbeiten und Visa auszustellen. In den folgenden Jahren signalisierten Kooperationsverträge und das beidseitige Wachstum der Besucherzahlen die Veränderung in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern. 1973 waren bereits mehr als hundert Kooperationsverträge zwischen Unternehmen beider Staaten in Kraft. Im März 1970 kam mit Außenhandelsminister József Biró erstmals ein Mitglied der ungarischen Regierung nach Westdeutschland. Als Resultat der Wirtschaftsverhandlungen wurde ein halbes Jahr später, im September, in Bonn ein über fünf Jahre laufender Vertrag über den Warenverkehr und die wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit paraphiert und dann im Oktober unterzeichnet. Im Dezember 1972 wurde der Grundlagenvertrag zwischen den beiden deutschen Staaten unterschrieben, dadurch war auch das letzte Hindernis für eine Normalisierung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Ostblockländern aus dem Weg geräumt. Die Außenminister Scheel und Péter trafen sich im Juni 1973 in Helsinki, wo sie sich darüber einigten, Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu führen. Diese Verhandlungen verliefen jedoch nicht vollkommen erfolgreich, denn es gab unterschiedliche Interpretationen bei der Auslegung des Viermächte-Abkommens in Bezug auf West-Berlin. Daher kam es erst nach Annahme des Moskauer Rechthilfe-Modells in den Verhandlungen vom 12. und 13. Dezember 1973 zur Einigung über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen. Im Sinne dieser Einigung durfte die bundesdeutsche Botschaft in Budapest die Konsularvertretung für ständige Bewohner West-Berlins übernehmen. Die Ungarische Volksrepublik und die Bundesrepublik Deutschland nahmen offiziell am 21. Dezember 1973 die diplomatischen Beziehungen auf, und der erste ungarische Botschafter László Hamburger überreichte sein Beglaubigungsschreiben am 21. Januar 1974.

Im Bereich der Wirtschaft waren die Beziehungen zwischen den beiden Staaten schon vorher ziemlich intensiv gewesen. Wie die anderen Mitglieder des (zentralwirtschaftsverwalteten sozialistischen) Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW, auf englisch COMECON) suchte auch Ungarn in den 1960er Jahren den technischen Fortschritt der Wirtschaft durch die vermehrte Einfuhr von Kapitalgütern und Technologien aus den westlichen Industriestaaten zu beschleunigen. Deutschland spielte für Ungarn eindeutig die Rolle des wirtschaftlichen "Modernisierungsankers". Die für beide Seiten zufriedenstellenden Beziehungen waren auch an der hohen Anzahl der gegenseitigen Besuche hochrangiger Politiker abzulesen. 1977 wurde ein Kulturabkommen zwischen beiden Staaten abgeschlossen. Ab Anfang der 1980er Jahre waren sogar längere Studienaufenthalte in der Bundesrepublik Deutschland relativ einfach zu verwirklichen.

Das Jahr 1989, das "Wunderjahr" (annus mirabilis) verkörpert einen Meilenstein in den gegenwärtigen bilateralen Beziehungen. Die Öffnung der ungarisch-österreichischen Grenze für die nach Westen strebenden DDR-Flüchtlinge, ein epochales Ereignis, dessen 20. Jahrestages gerade in diesem Jahr (2009) gedacht und der feierlich begangen wird, sowie die Erkenntnis, daß Ungarn den ersten Stein aus der Berliner Mauer herausschlug (nach Helmut Kohl), prägen langfristig und positiv das Image Ungarns in Deutschland. Sinngemäß haben die politischen Beziehungen nach der Wende in Ungarn und als Folge der Vereinigung Deutschlands eine hohe Intensität erreicht. Der 1992 in Budapest unterzeichnete Vertrag über die freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Ungarn betont Ungarns Rolle im deutschen Einigungsprozeß und "die in Jahrhunderten gewachsene traditionelle Freundschaft zwischen beiden Völkern und Ländern". Geographisch ist Ungarn zwar kein Nachbarland Deutschlands, aber Ungarn wird von Deutschland als "Nachbarland ohne gemeinsame Grenzen" wahrgenommen und behandelt. Diese Gesinnung begleitete die engagierte deutsche Unterstützung für die Bemühungen Ungarns um seine zügige euroatlantische Integration, die 1999 zum NATO-Beitritt und 2004 zum EU-Beitritt führten. Heutzutage arbeiten beide Länder als Bündnispartner eng zusammen.

Die Intensität der Abhängigkeit ist in den deutsch-ungarischen Beziehungen allerdings unterschiedlich. Demzufolge sollte Deutschland – aber nur für einen außenstehenden Beobachter! – die Rolle des "Politikmachers" spielen, während sich Ungarn mit der Rolle des "Politikempfängers" zufrieden geben müßte. In der Wirklichkeit existiert eine echte Partnerschaft zwischen den beiden Ländern: Positionen in der Europapolitik etwa, die sich meistens ohnehin überschneiden, werden übereinstimmend geregelt, und dadurch gehört auch Ungarn – zusammen mit Deutschland – zu den Ländern, die in der EU den "Mainstream" vertreten. Im Gegensatz zum früheren, durch Moskau dominierten Abhängigkeitsverhältnis hält die ungarische Gesellschaft Deutschlands wirtschaftliche und politische Führungsrolle für ein "normales Abhängigkeitsverhältnis", das zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung Ungarns einen wichtigen Beitrag leistet. Das ist Grund genug, um die Perspektiven der deutsch-ungarischen Beziehungen in diesem 21. Jahrhundert mit deutlichem Optimismus einzuschätzen und auf die Früchte der 35 Jahre alten diplomatischen Kontakte mit Zufriedenheit zurückzublicken.

(Die DUG dankt dem Autor für die Bereitschaft, seine für Ungarns Außenministerium entwickelten und im Internet [http://www.mfa.gov.hu/kulkepviselet/DE/de/de_hirek/081218_35jahre.htm?printable=true] veröffentlichten Gedanken zusätzlich auf die DUG-Internetseite aufnehmen zu lassen.)

Fundstelle dieser DUG-Veröffentlichung: <http://www.d-u-g.org/veranstaltungen/sonstige-texte/2009-gedenken-an-ungarn-89.html>